

Zur Bibliotheksgeschichte des Benediktinerklosters Mariastein

von *Abt Lukas Schenker OSB – Mariastein*

Die Bibliotheksgeschichte eines Klosters ist gleichsam das Spiegelbild der Klostersgeschichte selber. Beinahe mit einer Gesetzmässigkeit kamen die Blütezeiten eines Klosters auch der Bibliothek zugute. Zeiten des Verfalls der klösterlichen Disziplin wirkten sich auch negativ auf die Bibliothek aus. Das ist nicht verwunderlich, ist doch das benediktinische Mönchtum der Buchkultur verpflichtet. Das Opus Dei, der Gottesdienst mit Chorgebet und Eucharistiefeyer, und die Lectio divina, die Geistliche Lesung und das Studium, wofür die Benediktsregel relativ viel Zeit zur Verfügung stellt, gründen auf dem Buch. Aber auch Schicksalsschläge wie Aufhebung, Vertreibung und Exil einer Klostergemeinschaft treffen die Bibliothek unmittelbar. Das zeigt sich eindrücklich an der Geschichte des Klosters Beinwil-Mariastein und seiner Bibliothek.¹

Von Beinwil nach Mariastein

1648 übersiedelte das um 1100 gegründete Benediktinerkloster Beinwil an den seit dem Ende des 14. Jahrhunderts bestehenden Marienwallfahrtsort Mariastein. Bereits seit 1636 hatten einige Beinwiler Mönche im Hinblick auf die Verlegung hier die Wallfahrtsbetreuung übernommen. Sie trafen hier auch Bücher an, die von bisherigen Wallfahrtsgeistlichen hinterlassen worden waren. So hatte der Wallfahrtsgeistliche Jakob Augsburg (gest. 1561), der 1534 seine Stelle hier antrat, 1551, zehn Jahre vor seinem Tode, testamentarisch seine Bücher dem Wallfahrtsort vermacht. Diese Bücher sollten, an Ketten angebunden, öffentlich zugänglich sein mit Ausnahme der „lutterischen Bücher“, die Augsburg auch besass, da er eine Zeit lang der Reformation angehangen hatte.² Wie viel von diesem Bestand noch vorhanden war, als die Benediktiner nach Mariastein kamen, ist schwer auszumachen.

Sicher haben die Benediktiner nach und nach einen Teil des in Beinwil vorhandenen Bücherbestandes nach Mariastein gebracht. Darunter befanden sich allerdings kaum mehr mittelalterliche Manuskripte. Die alte ungefähr zwei-

1) Zur Geschichte des Klosters Beinwil-Mariastein vgl. *Helvetia Sacra* III/1, 1986, 384–421 (Literatur).

2) Vgl. dazu Sigrist H., *Eine pfarrherrliche Bibliothek im sechzehnten Jahrhundert* (Jurablätter 16, 1954, 101–106).

hundert Werke umfassende Beinwiler Klosterbibliothek (darunter auch zeitgenössische scholastische Literatur), wovon noch ein Katalog aus der Zeit um 1200 Zeugnis ablegt, war zum allergrössten Teil verschwunden.³ Ueberfälle, Plünderungen und Brandschatzungen des Klosters während der zahlreichen politischen Auseinandersetzungen in dieser Region haben die Bibliothek vernichtet. Die bedauerlichen Zustände im Spätmittelalter, die 1554 das Kloster Beinwil aussterben liessen, dürften ein Uebriges dazu getan haben. Mit der Wiedereinrichtung des benediktinischen Lebens in Beinwil auf Antrag der Stadt Solothurn als Kastvogt im Jahre 1589 durch das Kloster Einsiedeln und dann von 1622 an durch das Kloster Rheinau wurden auch wieder Bücher angeschafft, insbesondere für Schulzwecke und das theologische Studium der jungen, neu eingetretenen Klostermitglieder.⁴ Diese fanden dann zum grössten Teil mit der Uebersiedlung des Konventes auch den Weg nach Mariastein. Mit dem Ausbau des Klosters am Wallfahrtsort wurde auch der Bibliotheksbestand erweitert. Die Mönche brauchten Bücher für ihre seelsorgerliche Aufgabe in der Wallfahrt und in der Betreuung der Pfarreien. Das Kloster führte eine kleine Schule (Gymnasium) mit Internat, insbesondere für den eigenen Klostersnachwuchs und die kirchenmusikalischen Ansprüche. Dazu kam die Ausbildung des Klostersnachwuchses in Philosophie, Theologie und Kirchenrecht an der eigenen philosophisch-theologischen Hausschule. Das bedingte den Ankauf zweckmässiger Bücher für die Klosterbibliothek.

Die alte Mariasteiner Klosterbibliothek und ihr Schicksal in der Revolutionszeit

Als Ort für die Bibliothek mag anfänglich ein geräumiges Zimmer genügt haben. Später befand sich der geräumige, gewölbte Bibliotheksraum im Obergeschoss des sog. Wechsels,⁵ d. h. über dem Büro der heutigen Klosterpforte. Dort verblieb sie wohl bis zur Revolutionszeit. Die Qualität dieser Klosterbibliothek mag nicht gerade hervorragend gewesen sein. Sie war nicht kontinuierlich seit dem Mittelalter gewachsen und hatte insbesondere kaum mehr als paar Manuskripte. Doch mit den Jahren dürfte doch manch Gutes und Nützlichendes darin Aufnahme gefunden haben. Der erste Mariasteiner Abt, Fintan Kieffer (1633–1675, gest. 1677), und seine Nachfolger förderten auch immer die Bibliothek, wie diesbezügliche Eintragungen in Büchern zeigen.

Der gelehrte französische Benediktiner Jean Mabillon (1632–1707), der 1683 auf seiner Bibliotheksreise (Iter Germanicum) auch in die Schweiz kam und

-
- 3) Vgl. dazu Schenker L., Das Benediktinerkloster Beinwil im 12. und 13. Jahrhundert. Beiträge zur Gründung und frühen Geschichte (SA: JSolG 46, 1973, 140–150).
 - 4) Vgl. dazu Fürst M., Die Wiedererrichtung der Abtei Beinwil und ihre Verlegung nach Mariastein (1622–1648) (SA: JSolG 37, 1964).
 - 5) Dietler A., Bibliothecalia Beinwilensia, fol. 19v, (Manuskript im Klosterarchiv Mariastein).

dabei Mariastein und seine Bibliothek besuchte, fand darum auch nicht das, was er suchte, nämlich alte Manuskripte mit unbekanntem Texten. Da konnte ihm Mariastein nur wenig bieten. Sein Interesse fand aber zumindest die eine Handschrift mit Reden, die auf dem Basler Konzil gehalten worden waren, die meisten ungedruckt; er hielt sie jedoch nicht würdig für eine Drucklegung.⁶

Der Einmarsch der französischen Heere im Mai 1798 in die Schweiz setzte dem Klosterleben wie auch der Wallfahrt in Mariastein ein sofortiges Ende. In kluger Voraussicht der Dinge, die da kommen sollten, hatten die Mönche Kostbarkeiten und auch wertvollere Bücher in Sicherheit gebracht.⁷ Doch ging der Rest der Bibliothek zugrunde. Denn der Bürger Philipp Christoph Reibelt, eine etwas undurchsichtige, zwielichtige Gestalt, hatte teils durch Kauf, teils durch Pacht die vom Staat konfiszierten Klostergüter in seine Hand gebracht. Er verkaufte im April 1800 dem Buchhändler Flick in Basel den verbliebenen Rest der Klosterbibliothek als Makulatur, den Zentner zu 4 oder 6 Franken. Auf zwei Wagen, mit je vier Pferden bespannt, liess er ungefähr 50 Zentner Bücher nach Basel bringen. Der helvetische Minister für Künste und Wissenschaft, Albrecht Stapfer (1766–1840), war über dieses Vorgehen aufgebracht und verlangte von Reibelt Rechenschaft. Dieser schrieb: „Diesen Quark nur habe ich vorgefunden und als solchen, damit er nicht gar von Mäusen zernichtet werde, an Bürger Flick als Makulatur verkauft.“⁸ Diese Qualifizierung der restlichen Mariasteiner Klosterbibliothek mag wohl eher seiner eigenen Rechtfertigung gedient, als der Wahrheit entsprochen haben.

Denn die Mariasteiner Klosterbibliothek aus der Zeit vor der Revolution dürfte doch recht umfangreich und mit zeitgenössischer Literatur gut ausgestattet gewesen sein. Man kann dies noch erahnen, wenn man die Listen durchgeht, die der fleissige Archivar und Bibliothekar P. Anselm Dietler (1801–1864) anfertigte von den Büchern, die er in seiner Amtszeit, also etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts, in der Bibliothek noch vorfand und laut Eintragungen in den betreffenden Büchern dem Kloster bereits im 16. und 17. Jahrhundert gehört hatten. Teilweise – so bemerkt er selber – stammten diese Bücher aus den Pfarrhäusern der Klosterpfarreien oder aus dem Klösterchen zu Beinwil und waren nun nach Mariastein gebracht worden. Es sind insgesamt über 500 Bände aus allen Wissensgebieten, welche die schlimmen Zeiten der Revolution überstanden hatten, dazu 73 Inkunabeln, wobei Dietler nicht nur die eigentlichen Wiegendrucke zählte, sondern auch Frühdrucke hinzunahm; eigentliche Inkunabeln (also vor 1500) sind es nur etwa zwanzig.⁹

6) Mabillon J., *Vetera Analecta*, Nova Editio, Paris 1723, (Reprint, Farnborough 1967), 3 (aus Tom. 4).

7) Vgl. Lüber A. N., *Das Kloster Beinwil-Mariastein von 1765 bis 1815* (SA: JSolG 70, 1997, 211).

8) Baumann E., *Vom solothurnischen Leimental*, Basel 1980, 247; vgl. auch Escher H., *Die schweizerischen Bibliotheken in der Zeit der Helvetik 1798–1803* (ZSG 16, 1936, 294–324), 311.

9) Dietler, *Bibliothecalia*, fol. 44r–73r.

Diese geretteten und wieder zusammen gebrachten Bücher bildeten den Grundstock der nachrevolutionären Klosterbibliothek, die bald nach den Jahren der Plünderung und Verwüstung wieder eingerichtet wurde.

Der Wiederaufbau der Bibliothek im 19. Jahrhundert

Durch Neuanschaffungen und antiquarische Ankäufe wuchs die Bibliothek rasch an. So reichte der bisherige Bibliotheksraum in einem Zimmer des Konventstockes nicht mehr aus. Darum wurde um 1820 das bisherige Rekreationszimmer der Patres, das sich über dem Refektorium befand, als Bibliothek eingerichtet. Nach Dietlers Aussage bestand die Einrichtung aus „kostbaren Schränken aus Eichenholz.“ Die Pläne dazu hatte Abt Placidus Ackermann (1804–1841) selber gezeichnet; die Ausführung geschah durch den Klosterschreiner.¹⁰ Dietler zählte aufgrund des Kataloges für 1825 die Bücher aus und ermittelte 2106 Werke in 4242 Bänden, (da er mehrbändige Werke und die Zeitschriftenbände einzeln auszählte). Die Bücher waren in 13 Fachgebiete eingeteilt, wie dies damals üblich war.¹¹

In den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden nebst Neuererscheinungen wichtige fehlende Werke über Antiquariate und andere Bezugsquellen erstanden. Der damalige Abt Placidus Ackermann war ein eifriger Förderer der Klosterbibliothek. Aus Dietlers Aufzeichnungen seien einige Beispiele von Erwerbungen genannt: 1821 wurden Herrlibergers vollständige Topographie der Eidgenossenschaft, 3 Teile in 6 Bänden, Linné's Systema Naturae, 3 Teile in 7 Bänden, und Luthers sämtliche Werke in 8 Bänden gekauft. 1822 erwarb Mariastein vom Abte des säkularisierten Klosters St. Peter im Schwarzwald, Ignaz Speckle (1795–1806, gest. 1824), Bücher aus der Hinterlassenschaft von P. Carlmann Lang (1757–1821, er war Grosskellner und Philosophieprofessor). 1829 wurden angekauft die Acta Sanctorum (9 Bände) und die Annales (6 Bände) Ordinis S. Benedicti von Mabillon. 1831 wurden die „Bollandisten“ in 52 Bände angeschafft. 1836 gelangte der Homann'sche Atlas in 11 Bänden in die Bibliothek.¹²

Dietler erwähnt auch, dass durch Schenkungen die Bibliothek bereichert wurde. So schenkten eigene Mitbrüder, die eigene Anschaffungen tätigen konnten, Bücher in die Bibliothek. Vor allem nennt er Abt Ignaz Speckle (1795–1806, gest. 1824) und andere Mitbrüder des säkularisierten Klosters St. Peter im Schwarzwald, die ihre Bücher nach Mariastein vermachten, allerdings mit der Auflage, dass für St. Peter ein Jahrzeit gehalten werde und im Falle einer Wiederherstellung des Schwarzwaldklosters diese Bücher wieder zurückgegeben werden müssten. Andere Donatoren sind Pfarrherren aus der Umgebung, aus dem Elsass und dem Süddeutschen, darunter auch einige Be-

10) ebd., fol. 19v–20r.

11) ebd., fol. 21r–22v.

12) ebd., fol. 30r–31v.

nediktiner aus der Abtei St. Trudpert im Schwarzwald.¹³ Während der Vertreibung in der Franzosenzeit fanden mehrere Mariasteiner Mönche Zuflucht in den beiden Schwarzwaldklöstern St. Peter und St. Trudpert, sodass von dorthier freundschaftliche Kontakte bestanden, die offensichtlich über die Säkularisation der beiden Klöster hinaus dauerten.

Interessant ist auch die Benützung der Bibliothek. Dietler erwähnt, dass in den Jahren 1824–1827 von Mitbrüdern, Professoren und für die Tischlesung 876 Bände ausgeliehen worden seien; im Jahr 1828 waren es 439 Bände.¹⁴

Im Klosterarchiv Mariastein liegt ein Folioband, der zwei ähnliche Kataloge enthält. Der erste ist datiert mit 1822 (S. 1–140); er scheint auch Nachträge zu enthalten. Der zweite (S. 141–321 mit vielen leeren Seiten) ist gleich aufgebaut, muss aber etwas später angesetzt werden.¹⁵

1833 wurde auch die Schulbibliothek neu geordnet und ein neuer Katalog angelegt. Sie wurde der Aufsicht des P. Moderators, des Schulleiters, unterstellt. Die Schulbibliothek hatte ein eigenes „Ex Libris“, (die Klosterbibliothek hatte keines!). Eigenartig ist, dass die Schulbibliothek Bücher sogar aus dem 17. Jahrhundert enthielt! Nachträge im Katalog zeigen, dass Neuanschaffungen für die Schulbücherei getätigt wurden.¹⁶

Infolge der ansehnlichen Zahl von Neuerwerbungen wurde um 1840 der bisherige Bibliotheksraum zu klein. So wurde im Laufe der Renovationsarbeiten und Umbauten nach den Verwüstungen der Revolutionszeit auch für die Bibliothek eine neue Lösung gefunden. Ab 1841 wurde nach Plänen von P. Fintan ab Hirth (1810–1872), z. T. unter Verwendung von Mauern der bisherigen Trotte, das Klostergeviert im Süden mit dem neuen Bibliothekstrakt geschlossen.¹⁷ Das ganze Obergeschoss mit je sechs rundbogigen grossen Fenstern auf beiden Seiten wurde gleichsam zum klösterlicher „Kulturraum“ bestimmt. Der geräumige Saal wurde mit einer Mauer unterteilt. Der westliche Teil wurde für die Bibliothek bestimmt; der östliche Teil sollte das Naturalienkabinett und andere Sammlungen des Klosters aufnehmen. 1844 begann P. Anselm Dietler unter teilweiser Verwendung der bisherigen Bücherschränke die Bibliothek im neuen Raum einzurichten.¹⁸ Die Aufstellung der Bücher passte Dietler nach eigenem Plane den gegebenen örtlichen Verhältnissen an. Er machte nun 17 Sachgebiete. Dazu schreibt er: „Dieser Ordnung, die zum Theil die Lokalität veranlasste, liegt die Idee zu Grunde, dass der in den Musentempel eintretende vorerst mit der Sprache (*XIII Philologie*) sich befasst, dann nach

13) ebd., fol. 33r.

14) ebd., fol. 36r.

15) *Catalogus Librorum Bibliothecae Monasterii Beatissimae Virginis Mariae ad Petram. Anno 1822* (Manuskript im Klosterarchiv Mariastein).

16) *Catalogus Bibliothecae Scholae Juventutis Studiosae in Petra Mariana, 1833*, (Manuskript im Klosterarchiv Mariastein). Vgl. dazu auch Dietler, *Bibliothecalia*, fol. 39r–41r.

17) *Acta Capitularia 1800–1873*: 14. Juli 1841 (Manuskript im Klosterarchiv Mariastein, Kopiaiband, S. 150–153).

18) Dietler, *Bibliothecalia*, fol. 20rv.

absolviertem Gymnasium in die Philosophie (*XIV Libri philosophici*) tritt, sich durch Geographie (*XV Geographia et Atlas*) zur Geschichte (*XVI Historia prophana*) bereitet, dann mit verschiedenen Lektüren (*XVII Miscellanea*) erholt, oder zu einem bestimmten Stand im kirchlichen oder politischen Wesen schreitet, und im erstern der letzten Fälle zuerst von der Kirche vernimmt, dann zu den Quellen – zur Biblia (*II Biblia*; *III Interpretes, Exegese, Hermeneutik*) und SS. Patres (*IV Patres et Scriptores ecclesiastici*) geht, – darauf die Theologen (*V Libri theologici oder Dogmatik*; *VI Libri Morales, Pastorales, Polemici*) hört oder durch sie oder das Jus und die Liturgie (*VII Jus et Liturgia*) sich genau ausbildet, in der Kirchengeschichte (*VIII Historia ecclesiastica*) das kirchliche Leben und entwickeln sieht, die Blüten der Kirche dann in der *Historia Sanctorum* (*IX*) oder *Monastica* (*X Historia Monastica*) beschaut, in der *Ascetica* (*XI Libri ascetici*) betrachtet und verdaut und endlich als Prediger oder Catechet (*XII Concionatores, Catecheses*) sich produziert für andere.“ Es gab dann noch eigens Schränke für die Inkunabeln und Frühdrucke (*XVIII Incunabula und andere Druckwerke der ersten Buchdruckerzeit*), für die Manuskripte (*XIX Manuscripta*) und zuletzt für die *Libri haeretici und prohibiti* (*XX*), sowie für die *Dublekten*. Die I. Abteilung, die er in seinem Beschrieb nicht erwähnt, enthielt die *Concilia* und *Bullaria*. Daneben gab es noch Schränke ausserhalb dieses Raumes für „die neuere Litteratur der Theologie“, für französische Predigtwerke und Livres spirituels, für Atlanten in grösserem Format. Auch gab es Behälter für Kupferstiche und Karten. Im vordern Raum sollten das Naturalien- und das physikalische Cabinet eingerichtet werden, „wenn es Gott gefällt uns zu erhalten.“ Ebenso war vorgesehen, hier die naturhistorischen, mathematischen und physikalischen Werke aufzustellen,¹⁹ die früher unter den philosophischen Werken eingereiht worden waren. Der kritische Wenn-Satz Dietlers deutet bereits auf die Angst hin, dass das Kloster aufgehoben werden könnte.

Staatliche Beschlagnahme der Bibliothek infolge der Klosteraufhebung 1874/75

Die Gefahr bestand tatsächlich immer wieder seit Anfang der 30er Jahre mit der politisch-liberalen Wende im Kanton Solothurn (sog. Regenerationszeit). Sie wurde aktuell im Verlaufe des Kulturkampfes. Am 18. September 1874 beschloss der Solothurnische Kantonsrat die „Reorganisation“ (gemeint war die Aufhebung) des Klosters Mariastein und der beiden Kollegiatstifte St. Urs in Solothurn und St. Leodegar in Schönenwerd, wozu das Volk bereits am 4. Oktober seine Zustimmung gab. Die Bibliothek wurde bald schon versiegelt. Als im März 1875 die Mönche polizeilich aus dem Kloster ausgewiesen

19) Ebd., fol. 26v–28v. Vgl. dazu Dietler A., Entstehung und Fortgang der Cabinetes oder der Physikalischen, Naturalien-, Münz-, Sigel-, Kunst-, Alterthümer- und anderer Sammlungen zu Mariastein. Manuskript, früher Zentralbibliothek Solothurn (SI 90), jetzt Klosterbibliothek Mariastein.

wurden, gelangte die Klosterbibliothek nach Solothurn.²⁰ Eine „Summarische Uebersicht über den Bestand der Klosterbibliothek zu Mariastein anno 1874“ nennt eine „Bändezahl“ von 12'860.²¹ Es macht jedoch den Anschein, dass vor der Beschlagnahme und Versiegelung der Bibliothek durch den Staat noch einige Werke aus diesem Bestand durch die Mönche herausgenommen werden konnten. Denn es finden sich jetzt Bücher in der Mariasteiner Bibliothek, die gemäss Besitzeintrag bereits im 17. und 18. Jahrhundert dem Kloster gehörten, also Revolutionszeit und Aufhebung überstanden haben. Auch verblieben Bücher als „persönliches Eigentum“ bei einigen Patres, sodass nicht alle Bücher, die sich damals im Kloster befanden, den Weg nach Solothurn fanden. Diese wurden dann mit ins Exil genommen.

Die im Mai 1875 nach Solothurn verbrachten Bücher aus Mariastein, – der Transport kostete Fr. 1150! – wurden in der Stephanskapelle auf dem Friedhofplatz untergebracht, nachdem von einem im Kantonsrat beantragter Verkauf abgesehen wurde. 1881 wurden diese Bücher gegen Feuerschaden versichert. 1882 wurde die Kantonsbibliothek gegründet. Ihr wurde auch der Mariasteiner Bestand zugesprochen. In der alten Kaserne, die zum Kantonsschulgebäude umgebaut worden war, fand die Kantonsbibliothek Aufnahme. Der „von einer hohen Kuppel überwölbte Eichenholzschrank der Mariasteinbibliothek“ wurde dort in einem Zimmer aufgestellt, auch die Mariastein-Bibliothek gelangte nun dorthin.²² 1930 wurde die Kantonsbibliothek mit der Stadtbibliothek zur Zentralbibliothek Solothurn vereinigt, wodurch auch die Mariasteiner Bestände ins Eigentum der neuen Institution, einer Stiftung, übergingen.

Der Konvent im Exil (Delle, Dürrnberg, St. Gallusstift in Bregenz)

Die Mariasteiner Mönche liessen sich nach ihrer Vertreibung im französischen Delle (Territoire de Belfort) nahe an der Schweizergrenze nieder. Einige Patres durften allerdings in Mariastein verbleiben als staatlich anerkannte und besoldete Betreuer der Marienwallfahrt. In Delle wurde bereits im Herbst 1875 eine Schule (Ecole libre St-Benoît) eröffnet.²³ Das bedingte wieder die Einrichtung und den Ausbau einer Klosterbibliothek, die nun vermehrt französischsprachige Literatur erhielt und teilweise auf Schulzwecke abgestimmt war. Aus Mariastein gerettete Werke fanden dort wieder Eingang. Schenkun-

20) vgl. dazu Schenker L., Exil und Rückkehr des Mariasteiner Konventes 1874–1981. Delle – Dürrnberg – Bregenz – Altdorf, Mariastein 1998, 5–10.

21) Klosterarchiv Mariastein: *Varia Bibliothecalia*, 19. Jh.

22) von Arx W., „Vorwort“ zum: Katalog der Kantonsbibliothek Solothurn. I. Teil: Schweizergeschichte – Solodorensia, Solothurn 1917, VI–XI.

23) Zum weiteren Verlauf des Exils des Mariasteiner Konventes vgl. Schenker, Exil und Rückkehr (Anm. 20).

gen kamen hinzu. Für allzu viele Anschaffungen reichte das Geld nicht, da der Ausbau der Gebäulichkeiten Priorität besass und das gesammelte Geld dafür verwendet werden musste. Immerhin schaffte man z. B. die „Encyclopédie du dix-neuvième siècle“ in 70 Bänden oder die „Gallia Christiana“ in 16 Bänden an. 1901 wurden infolge der klosterfeindlichen sog. Kongregationsgesetze die klösterlichen Immobilien in Delle vom französischen Staat beschlagnahmt. Die Mönche hatten kurz vorher das Haus verlassen und retteten so die Mobilien vor dem Zugriff des Staates, u. a. auch die Bibliothek. Das ganze Umzugsgut wurde vorerst in Basel eingestellt. Nach langer verzweifelnder Suche nach einer neuen Heimat im damals deutschen Elsass und in der weitläufigen Donau-Monarchie entschied man sich, von der Not gedrängt, für den Ankauf von zwei Häusern auf dem Dürrnberg bei Hallein (Land Salzburg). Dorthin wurde 1902 das Umzugsgut verbracht. Die von Delle mitgebrachten Bücher wurden hier nur teilweise ausgepackt. Das Ganze hatte den Charakter des Vorläufigen. Und tatsächlich wurde schon bald die Forderung laut, wieder näher an die Schweizer Grenze heran zu kommen, nicht zuletzt deswegen, weil der Konvent auf das Jahr 1906 die Uebernahme des geplanten Kollegiums in Altdorf (Gymnasium mit Internat) zugesagt hatte. Die Wahl fiel dann auf ein Anwesen in Bregenz am Fusse des Gebhardsberges. Im Herbst 1906 wurde das neu begründete St. Gallusstift bezogen; bald schon wurde es durch einen Neubau erweitert. Allmählich wurde der Mobilienbesitz vom Dürrnberg nach Bregenz gebracht. Die Bücher gelangten 1908, in 150 Kisten verpackt, hierher und wurden in einem passenden Zimmer provisorisch aufgestellt. 1910 entstand, rechtwinklig zum Klosterbau, der Bibliothekstrakt, der aber auch noch anderen Bedürfnissen zu dienen hatte. Die geräumige Bibliothekshalle wurde mit gefälligen Holzgestellen ausgestattet. Da an eine zwar immer wieder gewünschte Rückkehr nach Mariastein aus politischen Gründen nicht zu denken war, etablierte man sich hier fest, was auch der Bibliothek zugute kam. Für das theologische Hausstudium, aber auch für kommenden wissenschaftlichen Arbeiten wurde die Bibliothek durch Neuanschaffungen und antiquarische Ankäufe ausgebaut. Als Dom Germain Morin (1861–1946) während seines langen Exils auch eine Zeit lang im St. Gallusstift weilte, förderte er durch seinen Rat den Ausbau der Bibliothek, – so wurde jedenfalls überliefert. Angeschafft wurden grossen Quellenwerke, u. a. Migne's Patrologia Latina und Graeca, die „Bollandisten“, das Bullarium Romanum, Mansi's Konziliensammlung. Abonniert war man auch auf das Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, auf die Analecta Bollandiana, auf den Thesaurus Linguae Latinae, auf verschiedene theologische Zeitschriften und die langfristig laufenden grossen französischen Lexika der theologischen Wissenschaften (DACL, DThC, DB, DHGE). Bemerkenswert ist auch, dass sich der Mettener P. Alfons Maria Zimmermann (1891–1962) für die Ausarbeitung seines „Kalendarium Benedictinum“ (4 Bde. 1933–1938) längere Zeit im St. Gallusstift aufhielt und ein eifriger Benützer der dortigen Bibliothek war.²⁴

24) Haering St., Zimmermann, Alfons Maria (BBKL XV, 1999, 1591–1593).

Mit dem Anschluss Oesterreichs ans Grossdeutsche Reich 1938 war das St. Gallusstift als Schweizer Kloster im Ausland sofort gefährdet. Die Mönche sahen sich darum vor. Wertvollere Sachen aus der Sakristei und aus dem Archiv, Kunstsachen und eben auch ausgewählte Werke aus der Bibliothek wurden vorsichtshalber in der Stadt und im Bregenzer Wald bei vertrauenswürdigen Leuten sicher gestellt. Am 2. Januar 1941 war es dann soweit, dass die Gestapo das Kloster besetzte und die Mönche bis zum Abend auswies. Jeder durfte seine eigenen Habseligkeiten mitnehmen. Wie man nach dem Krieg erfuhr, sollte ein Grossteil der Bibliothek vernichtet werden. Der damalige Landesarchivar, Meinrad Tiefenthaler (1902–1986), rettete jedoch die Bibliothek, indem er einige wertvolle Bände für sein Archiv beanspruchte, den Katalog mitnahm und die Bibliothek verschloss.²⁵ So blieb die Stiftsbibliothek während den Kriegsjahren, als das Haus für verschiedene Zwecke Verwendung fand, weitgehend unberührt. Es sollen allerdings trotzdem einige Bücher weggekommen sein, insbesondere Kunstbücher.

Nach dem Krieg wurde das Stift den Eigentümern zurückgegeben. Eine Rückkehr der ausgewiesenen Schweizer Benediktiner, die sich 1941 in einem Teil der Klostergebäulichkeiten in Mariastein asylrechtlich niederlassen durften, wurde nicht mehr ernsthaft erwogen, da man sich jetzt wieder in der alten Klosterheimat befand. Allerdings stand einer Wiederherstellung des Klosters in Mariastein der bis 1973 gültige Klosterartikel der Schweizerischen Bundesverfassung entgegen, der die Gründung neuer Klöster und die Wiederherstellung aufgehobener Klöster als unzulässig erklärte. In Bregenz verwaltete ein Mönch das Kloster und hielt Gottesdienste in der Stiftskirche. Der sog. Klostertrakt wurde einer Mädchenschule zur Verfügung gestellt. Die Bibliothek blieb mehr oder weniger stillgelegt. Man hatte die versteckten Bücher zurückgeholt und wieder eingestellt; teilweise hatten sie Schaden gelitten. Durch Schenkungen kamen zwar ältere Bücher und wenig anderes hinzu, auch abonnierte Reihen wurden weiter bezogen.

Der Neuaufbau der Bibliothek in Mariastein

An der rechtlichen Lage in Mariastein konnte vorläufig nichts geändert werden. Doch erlaubte die Solothurner Regierung 1944 die Eröffnung eines Noviziates. Anschliessend wurde das philosophisch-theologische Hausstudium eröffnet. Inzwischen war hier von den Patres, die hier als Wallfahrts-priester tätig waren, auch wieder eine kleine Bibliothek eingerichtet worden. Diese wurde nun ausgebaut. Theologische Zeitschriften wurden abonniert. Man holte auch einige benötigte Werk oder Reihen aus Bregenz nach Mariastein. Freunde des Klosters machten sich Ueberlegungen, wie man das Kloster Mariastein staatsrechtlich wiederherstellen könnte, ohne die Bundesverfas-

25) Ueber ihn vgl. Burmeister K.H., Nachruf Dr. Meinrad Tiefenthaler (Schriften des Vereins für Gesch. des Bodensees u. seiner Umgebung 105, 1987, V–VIII).

sung zu verletzen. Neben Hoffnungsstrahlen gab es auch immer wieder enttäuschende Rückschläge. Eine Ausweisung durch Bund oder Kanton brauchte man zwar nicht zu befürchten, aber man war nicht selber Herr und Meister im Haus, das dem Kanton gehörte. Zudem gab es Platzmangel, da ja grössere Teile der Klosteranlage vom Staat als Wohnungen ausgemietet und für die Bezirksschule zur Verfügung gestellt waren. Auch die Bibliothek wuchs kontinuierlich. Zwei grössere Legate mit Belletristik und Bibliophilie, sowie Geschichte und Kunstgeschichte brachten einen schönen Zuwachs. Nach langem Warten und Gedulden konnte 1970/71 die staatsrechtliche Wiederherstellung des Klosters vollzogen werden. Bei den vorausgegangenen Verhandlungen der Klostergemeinschaft mit dem Staat waren das Klosterarchiv und die Klosterbibliothek ebenfalls ein Verhandlungspunkt. In der Archivfrage wurde man einig: Der im Staatsarchiv Solothurn liegende Bestand des sog. Beinwil-Mariastein-Archivs sollte dem Kloster zurückgegeben werden, allerdings ohne Urkunden, sobald das Kloster dafür einen sicheren Raum zur Verfügung hat. Das wurde im Jahre 1977 möglich. Da der Staat Solothurn 1930 auch die ehemalige Mariasteiner Klosterbibliothek der öffentlich-rechtlichen Stiftung Zentralbibliothek Solothurn übergeben hatte, konnte er die Bücher nicht einfach wieder herausnehmen; so wurde jedenfalls argumentiert. Um aber die Verhandlungen über die staatsrechtliche Wiederherstellung des Klosters nicht noch weiter zu verzögern, wurde die Bibliotheksfrage zurückgestellt. Zu einem späteren Zeitpunkt würde man darauf zurückkommen, wobei der Regierungsrat behilflich sein würde.²⁶

Nach der Rückgabe der Klostergebäulichkeiten an die Benediktinergemeinschaft durch den Staat Solothurn wurden sukzessive die Klosteranlage abschnittsweise der dringend nötigen Sanierung und Restaurierung unterzogen. 1979/80 war der alte Bibliothekstrakt an der Reihe. Um für die Zukunft auch Platzreserven zu schaffen, wurde im Westteil eine zweistöckige, elektrisch betriebene Schiebekastenanlage (Compactus-Anlage) eingebaut. Im Ostteil des schon immer unterteilten Raumes wurden die früheren Büchergestelle, die bei der Aufhebung samt den Büchern nach Solothurn gebracht worden waren, aber in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wegen Nichtgebrauchs den Weg wieder nach Mariastein fanden, sinngemäss und erweitert aufgebaut. Hier wurden dann die Zeitschriften und Reihenwerke eingestellt, an den Stirnwänden die allgemeinen Nachschlagewerke. In der Compactus-Anlage fanden die bisher wieder geäufteten Buchbestände ihren neuen Platz.

Der Rückgang der Klostereintritte verlangte bald nach der staatsrechtlichen Wiederherstellung des Klosters eine Konzentration auf Mariastein. Das hatte zur Folge, dass das Engagement der Mariasteiner Mönche in Altdorf, wo sie in einem Angestelltenverhältnis standen, auf 1981 gekündigt wurde. Die im klo-

26) Volksbeschluss über das Kloster Mariastein. Bericht und Antrag des Regierungsrates an den Kantonsrat von Solothurn. Vom 6. Februar 1970, 13: „Der Regierungsrat wird sich zur gegebenen Zeit bei der Stiftung Zentralbibliothek für eine angemessene und gerechte Lösung einsetzen.“

stereigenen sog. Professorenheim (erbaut 1936/37) aufgebaute Bibliothek wurde, soweit sinnvoll, 1981 nach Mariastein gebracht. Diese Bibliothek umfasste natürlich zu einem guten Teil Literatur zu den Unterrichtsfächern der Patres. Darunter befand sich u. a. komplett Paulys Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaften, hrg. v. G. Wissowa, 84 Bände, ferner das Corpus Christianorum, Series Latina und Series Mediaevalis, die natürlich in Mariastein weitergeführt werden.

Zur gleichen Zeit konnte auch das St. Gallusstift in Bregenz veräußert werden. Es ging an das Land Vorarlberg, das darin die Vorarlberger Landesbibliothek einrichtete.²⁷ Darum wurden im Frühjahr 1982 die Bibliotheksbestände des St. Gallusstiftes, wiederum soweit sinnvoll, nach Mariastein gebracht. Nun galt es, diese drei Klosterbibliotheken zu vereinen. Die Dubletten wurden ausgesondert und die Bestände in den folgenden Jahren neu katalogisiert.

Die Rückkehr der alten Klosterbibliothek von Solothurn nach Mariastein

Nach der Zusammenführung der beiden Bibliothekbestände von Altdorf und Bregenz in Mariastein wurde 1982 klosterseits die Frage der Rückgabe der ehemaligen Klosterbibliothek aus der Zentralbibliothek Solothurn wieder aufgegriffen. Nun hatte aber bereits 1980 in dieser Frage eine Besprechung des zuständigen Regierungsrates, Dr. Walter Bürgi, mit dem damaligen Direktor der Zentralbibliothek, Dr. Hans Sigrist (1918–1999), stattgefunden. Damals war eine Rückgabe der Bibliothek wiederum strikte abgelehnt worden, teils aus berechtigter Angst vor Konsequenzen, teils mit der Begründung, diese ehemaligen Bücher aus Mariastein seien „um 1820 aus den Beständen der im Jahre 1806 säkularisierten süddeutschen Klöster St. Peter und St. Trudpert und des Klosters Lützel im Elsass gekauft“ worden; „sie betreffen somit nicht Mariastein.“²⁸ Es war also nichts zu erreichen.

Umso überraschender war es, dass gerade von dort, woher bisher immer eine abschlägige Antwort kam, ein Angebot gemacht wurde: 1997 lud der damalige Direktor der Zentralbibliothek, Prof. Dr. Rolf Max Kully (1984–1998 Direktor der Zentralbibliothek), den Mariasteiner Abt zu einer Unterredung ein, um die Frage der Rückgabe der Mariasteiner Klosterbibliothek zu besprechen: „Ich bin der Auffassung, dass die Zeit für eine angemessene und gerechte Lösung eigentlich schon längst reif wäre.“²⁹ Die Besprechung fand am 17. September 1997 in Solothurn statt mit dem Angebot des Direktors, er wolle dem Stiftungsrat der Zentralbibliothek Solothurn den Antrag stellen, die ge-

27) Vgl. dazu Vorarlberger Landesbibliothek, St. Gallusstift, Bregenz. Eröffnung des Kuppelsaales (ehemalige Stiftskirche) am 30. April 1993, Bregenz 1993.

28) Klosterarchiv Mariastein: Korrespondenz mit StA/ZB Solothurn, Aktennotiz vom 4. November 1980.

29) Brief vom 28. August 1997 an Abt Lukas Schenker.

samte ehemalige Mariasteiner Bibliothek, soweit sie als solche noch erkennbar ist, samt Inkunabeln und Handschriften zurückzugeben. Das war natürlich eine frohe Botschaft für Mariastein. Im Stiftungsrat fand das Anliegen fast einstimmig Unterstützung. So konnte bereits am 17. März 1998 der „Rückgabevertrag zwischen der Stiftung Zentralbibliothek Solothurn... und dem Kloster Beinwil-Mariastein... betreffend Rückgabe von Werken aus der ehemaligen Klosterbibliothek Beinwil-Mariastein“ unterzeichnet werden. Darin verpflichtet sich die Zentralbibliothek, dem Kloster seine ehemalige Bibliothek unentgeltlich, jedoch gestaffelt zurückzugeben. Das Kloster verpflichtet sich seinerseits, „die Werke der ehemaligen Klosterbibliothek angemessen aufzubewahren und der wissenschaftlichen Forschung am Standort zur Verfügung zu halten.“ Vor einer allfälligen Veräusserung aus diesen Beständen verpflichtet sich das Kloster, „der Zentralbibliothek ein Vorkaufsrecht einzuräumen.“ In der Folge wurden die Bücher aus verschiedenen katalogisierten und noch unkatalogisierten Beständen aussortiert und sukzessive nach Mariastein gebracht.³⁰ Die zurückgebrachten Bücher wurden alle mit einem kleinen, dreizeiligen Stempel hinten gekennzeichnet: „Rückgabevertrag / 17.3.1998 / ZBS-KBM“. Die Zentralbibliothek fertigte von jedem zurückgegebenen Buch zwei Kopien des Titelblattes an, eine für sich und eine für das Kloster. Die Kärtchen der katalogisierten Werke wurden aus dem Katalog herausgenommen und ebenfalls in Kopie dem Kloster übergeben.

Erst jetzt wurde man sich in Mariastein bewusst, was nach der Revolutionszeit bis zur Aufhebung 1874 die Klosterbibliothek enthalten hatte, weil man nun diese Werke näher besehen konnte. Die erste Anlieferung Ende April 1998 bestand in Büchern, die aus der ehemaligen oberelsässischen Zisterzienserabtei Lützel (franz. Lucelle) stammten, die bereits 1789 aufgehoben worden war. Die Bücher waren alle ungefähr gleich in Leder gebunden und darum leicht erkennbar. Sie enthalten teilweise ein Ex Libris des Klosters Lützel. Wie und warum diese Bücher aus dem ehemaligen Lützeler Bestand nach Mariastein kamen, ist bis jetzt nicht bekannt.

Weitere Bücher stammen noch aus der Zeit der Wiedererrichtung des Klosters Beinwil durch Benediktiner von Einsiedeln und Rheinau (1589–1633), die dann nach Mariastein verbracht worden sind, und andere Werke, welche die Revolutionszeit in Mariastein überstanden haben. Eine grössere Anzahl Bücher wurde gemäss handschriftlichem Besitzeintrag in der Zeit nach der Revolution für Mariastein neu oder antiquarisch angeschafft. Dazu ein interessantes (benediktinisches) Detail: Die neunbändige Ausgabe der *Acta Sanctorum Ordinis sancti Benedicti* (Venedig 1733 ff.), die einst Abt Franz Müntzer OSB 1751 für die Bibliothek seines Klosters Schuttern angeschafft hatte, wurde unter Abt Placidus Ackermann 1829 „ex bibliotheca Universitatis Heidelbergensis“ angekauft. Andere Bücher stammen auch aus Schenkungen ans Klo-

30) Vgl. dazu Kully R.M., Die Rückgabe der Klosterbibliothek Mariastein durch die Zentralbibliothek Solothurn (*Librarium. Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft* 42, 1999, H. 2, 120–132).

ster. Dazu gehören nun auch die Bücher, die ehemals im Besitz der Klöster St. Trudpert und St. Peter im Schwarzwald³¹ waren. Damit wurden die Aufzeichnungen von P. Anselm Dietler voll bestätigt.

Unter den zurückgekehrten Bänden hat es Inkunabeln, Frühdrucke und Werke bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Wertvollere Werke, die beschädigt waren, wurden durch die Zentralbibliothek restauriert und gelangten so in einem guten Zustand wieder nach Mariastein. Insgesamt sind es etwas über 2'500 gedruckte Bände, die nun den Weg wieder nach Mariastein zurückfanden. Im Rückgabevertrag wurde festgehalten: Sollten im Verlaufe der Katalogisierungsarbeiten der nicht-katalogisierten Altbestände weitere Werke aus dem Besitz Mariasteins zum Vorschein kommen, werden diese nachgeliefert. Es dürfte sich dabei aber kaum mehr um eine grössere Anzahl handeln.

Wenn man nun die Anzahl der aus Solothurn zurückgekehrten Bände (ca. 2'500) vergleicht mit dem Bestand der alten Mariasteiner Klosterbibliothek, der nach der „Summarischen Uebersicht“ aus dem Jahre 1874³² 12'860 Bände umfasst haben soll, fällt der grosse Unterschied auf. Wo sind diese ca. 10'000 Bände geblieben? Da weder ein genauer Katalog des Bestandes von 1874 existiert, noch ein Verzeichnis der nach Solothurn verbrachten Bücher, lassen sich hier nur Vermutungen anstellen. Zum einen ist es sicher, dass vor der Versiegelung der Bibliothek durch den Staat von den Patres Bücher aus der Bibliothek entnommen werden konnten, die dann mit ihnen ins Exil wanderten. Zum anderen: Ueberblickt man rein äusserlich den aus Solothurn zurückgekehrten Bestand, so fällt auf, dass ein sehr geringen Teil der Bücher dem 19. Jahrhundert angehört. Das lässt vermuten, dass 1875 bei der Beschlagnahme der Bibliothek durch den Staat zeitgenössische (theologische und religiöse) Literatur, weil von geringerem öffentlichem Interesse, entweder nicht abtransportiert oder – was weniger wahrscheinlich ist – in Solothurn verkauft wurde. Dabei ist auch zu bedenken, dass einige Benediktiner als Staatsbeauftragte für die Wallfahrtsbetreuung und anfänglich auch zwei Patres als Pfarrer für die beiden Gemeinden Metzleren und Hofstetten im Kloster verbleiben durften. Für ihre Aufgabe mussten sie gewiss auch einen Grundbestand von zeitgenössischer theologisch-religiöser Literatur zur Verfügung haben. Da sich nun solche Bücher schon vor der Rückkehr der Benediktiner aus Bregenz im Jahre 1941 in der Bibliothek zu Mariastein vorfanden und zudem der bisherige Bibliotheksraum nie wesentlich zweckentfremdet wurde, könnte dies darauf hinweisen, dass demnach nicht der ganze Bibliotheksbestand von 1874, trotz der Mitnahme der Büchergestelle, nach Solothurn gelangte.

Es gibt aber auch einen Hinweis, dass die Kantons- bzw. Zentralbibliothek – sicher in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts – Dubletten, die aus dem Mariasteiner Bestand stammten, wohl an ein Antiquariat veräussert hat. Als Beweis

31) Zur Bibliothek des Klosters St. Peter vgl. Das Vermächtnis der Abtei. 900 Jahre St. Peter auf dem Schwarzwald. Hrsg. v. H.-O. Mühleisen, 1993, 393–414 (von A. Raffelt).

32) Vgl. Anm. 21.

dafür dient das „Corpus delicti“, das uns zufällig von einem privaten Büchersammler 1987 angeboten wurde. Es handelt sich um die „Tabula chronographica status Ecclesiae Catholicae... des französischen Jesuiten Jacobus Gaultierius (Jacques Gaulthier), Lyon 1616. Dieser ledergebundene Folio-Band enthält den Besitzeintrag des Klosters Beinwil (Monasterii Beinwilensis sub... Fintano Abbate 1640) und trägt den Stempel der Kantonsbibliothek Solothurn, der mit dem Stempel „getilgt“ überstempelt ist. Es ist aber anzunehmen, dass die Solothurner Bibliothek damals kaum allzu viele solcher Dubletten aus dem Mariasteinerbestand verkauft hat.

Diese Ueberlegungen und Vermutungen könnten den massiven Unterschied zwischen der Anzahl der Bücher von 1874 und den jetzt nach Mariastein zurückgekehrten Bänden in etwa erklären.

Mit Spannung wurden in Mariastein die Handschriften erwartet, die im November 2000 ins Kloster gelangten. Es sind immerhin 90 Bände. Darunter befinden sich allerdings nur vier mittelalterliche Handschriften aus dem 15. Jahrhundert; zwei davon gehörten ehemals dem Kloster St. Peter im Schwarzwald, beide von Abt Philipp Jakob Steyrer (1749–1795) 1781 angekauft. Alle anderen Manuskripte gehören der Neuzeit an: Vier Handschriften sind noch ins 16. Jahrhundert zu datieren (zwei davon aus St. Peter), vierzehn ins 17. Jahrhundert (zwei davon aus St. Trudpert und eine aus Lützel). Die allermeisten Manuskripte stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert (aus St. Peter 12 Manuskripte aus dem 18. Jahrhundert, zwei aus dem 19. Jahrhundert; aus Lützel eine Handschrift aus dem 18. Jahrhundert). Unter den Manuskripten des 19. Jahrhunderts befinden sich mehrere Werke von P. Anselm Dietler. Mit seinen vielen Quellenausügen aus verschiedenen Archiven und sonstigen Aufzeichnungen hinterliess er ein beträchtliches Material zur Geschichte des Klosters und seiner Region.

Nun obliegt dem Kloster Mariastein die Arbeit, diese Bestände sachgerecht zu katalogisieren, da der grössere Teil nicht katalogisiert ist. Die Handschriften sind formal schon in der Zentralbibliothek verzeichnet worden; Kopien davon wurden dem Kloster übergeben. Die vier mittelalterlichen Manuskripte finden sich im gedruckten Solothurner Handschriftenkatalog wissenschaftlich bearbeitet.³³

33) Schönherr A., Die mittelalterlichen Handschriften der Zentralbibliothek Solothurn. Solothurn 1964. Es sind Werke mit den Signaturen S 231 (Bernhard v. Clairvaux, *Opuscula selecta*), S 353 (Geistliche Schriften, Predigten und Heiligenviten, um 1820 auf einer Basler Auktion vom Kloster Mariastein angekauft), S 429 (*Horae diurnae* für Dominikanerinnen) und S 508 (*Obsequiale* für Dominikanerinnen); die beiden letzteren Codices stammen aus St. Peter im Schwarzwald.